

Sie blicken auf die ersten 100 Tage zurück

Nid-/Obwalden Heute sind der Nidwaldner Baudirektor Josef Niederberger und der Obwaldner Sicherheits- und Justizdirektor Christoph Amstad 100 Tage im Amt. Sie ziehen eine erste Bilanz.

Interviews: Matthias Piazza
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Josef Niederberger, kam es schon vor, dass Sie sich gefragt haben, warum Sie sich das antun, oder haben Sie in schwierigen Momenten Ihrem alten Job nachgetrauert?

Warum ich mir das antue, habe ich mich noch nie gefragt. Jedoch ob ich das alles schaffe oder jemals begreife oder erlernen kann, frage ich mich täglich. Es kommt viel Neues auf mich zu, das ich noch nicht oder nur oberflächlich kenne, und doch müssen Entscheide gefällt werden. Das heisst, im Moment reagiere ich auf die vielen Fragen, die auf mich zukommen. Das will ich in den nächsten 100 Tagen ändern, damit ich künftig agieren kann. Meinem alten Job traure ich schon ein wenig nach. Denn die unternehmerische Freiheit ist schon was Schönes, obwohl man überall in einem sehr engen Korsett ist. Die Freiheiten auszuüben, versuche ich natürlich auch im neuen Job. Dies möchte ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch dem Nidwaldner Volk vermitteln: dass es viele Freiheiten gibt, die jeder Einzelne nutzen kann.

Sie arbeiteten vorher in der Privatwirtschaft. Wie schwierig fiel es Ihnen, sich an die teils schwerfälligen Abläufe und Strukturen einer kantonalen Verwaltung zu gewöhnen?

In einem Unternehmen, wie ich es vorher geführt habe, läuft es schon anders. Die Entscheidungen sind schneller und werden in einem kleinen Gremium gefällt. Wenn 8 von 10 Entscheidungen gut sind, läuft es, und alle sind glücklich. In der Verwaltung läuft es nicht anders. Aber die Politik, insbesondere die direkte Demokratie, macht die Abläufe und Strukturen schwer-

fällig. So macht halt die Verwaltung viele Arbeiten zwei, drei oder halt ein viertes Mal. Das gehört dazu, das habe ich gewusst und mit meiner gut 30-jährigen Erfahrung in der Politik auch richtig eingeschätzt.

Deckt sich das Amt mit Ihren Vorstellungen? Was hat Sie am meisten überrascht? Mit welchen Vorurteilen mussten Sie aufräumen?

Das Amt als Baudirektor entspricht ganz meinen Vorstellungen. Am meisten überrascht hat mich die selbstständige und ganzheitliche Arbeit der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Aufgaben und Lösungen werden in kurzen Projektrappporten besprochen und dann in den politischen Prozess eingeführt. Mich hat überrascht, in welcher Qualität

das alles abläuft, und ich darf diesbezüglich einige Vorurteile abbauen.

Sie mussten die Direktion nehmen, die übrig blieb. Können Sie gut damit leben? Hätten Sie sich auch für diese Direktion entschieden, wenn Sie hätten wählen können?

Ich durfte die Direktion übernehmen, die ich mir gewünscht habe. Die Umwelt, die Ökologie und das Wohnen waren schon immer meine Welt. Dazu gehören das Bauen, das Einrichten, das Verschönern und auch die natürliche Veränderung.

Sind Sie schon alle Strassen und Wege abgefahren beziehungsweise abgelaufen? Kennen Sie das Nidwaldner Verkehrsnetz so gut wie Ihre Westentasche?

So gut wie die Westentasche kenne ich das Verkehrsnetz schon. Ich trage aber nur an der Äplerchilbi oder an speziellen Anlässen ein «Westli». Nein, im Ernst, es wäre überheblich, wenn ich sagen würde, ich kenne alles. Unsere Infrastruktur interessiert mich sehr, und ich bin auch viel in unserer Gegend unterwegs, mit dem Auto, dem Velo oder zu Fuss. Leider etwas wenig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Christoph Amstad, kam es schon vor, dass Sie sich gefragt haben, warum Sie sich das antun, oder haben Sie in schwierigen Momenten Ihrem alten Job nachgetrauert?

Ich habe mich schon gut in meinen neuen Job als Regierungsrat eingelebt. Es gab und wird immer wieder schwierige Situationen geben. Die gibt es nicht nur als Regierungsrat, sondern in jedem anderen Job auch. Bis jetzt habe ich meiner bisherigen Arbeit nicht nachgetrauert.

Sie arbeiteten vorher in der Privatwirtschaft. Wie schwierig fiel es Ihnen, sich an die teils schwerfälligen Abläufe und Strukturen einer kantonalen Verwaltung zu gewöhnen?

Ich kannte die Abläufe bereits aus meiner Tätigkeit als Kantonsrat. Bei der täglichen Arbeit muss man sich erst an die Strukturen und Abläufe gewöhnen, aber die Unterschiede zur Bankbranche sind nicht mehr gross. Ausserdem kann ich von meinen Erfahrungen aus der Privatwirtschaft in der öffentlichen Verwaltung profitieren.

Deckt sich das Amt mit Ihren Vorstellungen? Was hat Sie

am meisten überrascht? Mit welchen Vorurteilen mussten Sie aufräumen?

Das Sicherheits- und Justizdepartement, das SJD, ist ein sehr breites und vielseitiges Departement. Mit der Polizei, dem Sozialamt inklusive dem Asylbereich, der Staatsanwaltschaft, dem kantonalen Führungsstab und dem Amt für Justiz sind unterschiedliche Aufgaben in einem Departement zusammengefasst. Es ist mir bewusst geworden, dass unsere Kunden im SJD in der Regel Personen sind, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Das macht unsere Aufgabe noch verantwortungsvoller und wichtiger. Die grösste Überraschung waren für mich tatsächlich die vielseitigen Aufgaben und Dienstleistungen, die wir für die Bevölkerung erbringen.

Sie mussten die Direktion nehmen, die übrig blieb. Können Sie gut damit leben? Hätten Sie sich auch

für diese Direktion entschieden, wenn Sie hätten wählen können?

Ich fühle mich sehr wohl als Vorsteher des SJD. Ich kann auf ein sehr gutes und eingespieltes Team zählen. Das Departement ist sehr gut organisiert, und ich nehme die Mitarbeitenden auf allen Stufen als sehr motiviert und engagiert wahr. Mit meinen beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen in der Bankbranche schien mir ursprünglich das Finanzdepartement das geeignete Departement. Es fehlte mir der Mut, mich für ein anderes, «branchenfremdes» Departement zu entscheiden. Meine ersten 100 Tage im SJD haben mir aber gezeigt, dass meine Stärken und Interessen durchaus auch in anderen Themenbereichen liegen. Nach kurzer Zeit bin ich bereits vertraut mit den vielfältigen Themen des SJD – von der Polizei über den Asylbereich bis hin zu sozialen Themen.

Sind Sie schon mit allen Polizisten per Du? Begleiteten Sie schon mal einen Polizisten auf Streife? Schon Frontluft geschnuppert?

Grundsätzlich bin ich mit allen Mitarbeitenden per Du. Aber es kann durchaus sein, dass ich aufgrund der Einsätze und Dienstzeiten der Polizei noch nicht alle Polizistinnen und Polizisten persönlich kennen gelernt habe. Ich konnte mir bereits einen sehr guten Überblick über die verschiedenen Polizeiarbeiten verschaffen. Ein Höhepunkt meiner ersten 100 Tage war die Verteidigung von drei Polizeianwärtern Ende September. Eine Begleitung auf Streife ist nicht geplant. Frontluft habe ich bereits bei einem Rundgang im Gefängnis geschnuppert, aber zum Glück waren alle Zellen besetzt ...



Links: der Nidwaldner Baudirektor Josef Niederberger (CVP).

Rechts: der Obwaldner Sicherheits- und Justizdirektor Christoph Amstad (CVP).

Bilder: Roger Zbinden/Markus von Rotz



Gratulation

Diamant-Hochzeit



Stans Heute dürfen Marie und Walter Flüeler-Niederberger ihren 60. Hochzeitstag feiern. Am 8. Oktober 1956 schlossen sie den Bund der Ehe. Gemeinsam bestreiten die Jubilare ihren Haushalt eigenständig und geniessen die gemeinsamen Tage auf dem Bauernhof Eggenburg, den der zweitälteste Sohn weiterbetreibt. Fast täglich hilft Walter tatkräftig im Stall mit. Fünf Kinder mit Partnern und vier Enkel sind stolz, auf die Jubilare anzustossen. Wir wünschen mit ihnen weiterhin gute Gesundheit und viele gemeinsame Stunden.

Hotel Stans-Süd erhält neuen Betreiber

Stans Auf 1. Januar 2017 wird die Luzern Süd GmbH das heutige Hotel Stans-Süd übernehmen.

Im Gebiet Rieden bei der Autobahnausfahrt Stans-Süd steht seit 1997 ein Übernachtungsbetrieb. Während der letzten knapp zwölf Jahre hat die Hotel Stans-Süd AG das Hotel unter dem Namen Hotel Stans-Süd betrieben.

Im gegenseitigen Einverständnis wird das Mietverhältnis Ende Jahr aufgelöst, schreibt die Grundstückseigentümerin Thepra AG. Per 1. Januar 2017 wird der Hotelbetrieb von der Luzern Süd GmbH weitergeführt. Dieses Unternehmen gehört den bekannten Gastronomen Samuel Vörös und Dominik Grossenbacher und führt bereits drei weitere Garni-Hotels in der ganzen Schweiz.

Vörös und Grossenbacher betreiben unter anderem ebenso erfolgreich die Gastronomiebetriebe Bodu und Mill'Feuille

in Luzern sowie das Seehotel Kastanienbaum am Vierwaldstättersee. Die neuen Mieter wollen den bisherigen Standort weiterentwickeln und arbeiten deshalb an einem neuen Konzept.

Froh über den Erhalt der Arbeitsplätze

Bei der Thepra AG freut man sich über den Erhalt der Arbeitsplätze im Hotelbereich, wie sie schreibt. Dadurch könnte auch der Tourismus- und Wirtschaftsstandort Stans gestärkt werden.

Die Thepra AG, ein Unternehmen der Verkehrsbetriebe der Stadt Luzern (VBL), betreibt im Kanton Nidwalden mehrere Postautolinien sowie die Liegenschaft Rieden, in welcher das besagte Hotel Stans-Süd domiziliert ist. (red.)

Die Glasi Hergiswil zieht es an die Olma

St Gallen/Hergiswil An ihrem Messe-Auftritt präsentiert sich die Glasi mit einem kleinen Glas-Schmelzofen.

Auf 250 Quadratmetern stellt sich die Glasi Hergiswil an der diesjährigen Olma, der Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung, vom 13. bis 23. Oktober in St. Gallen vor. Die Sonderchau in der Halle 9 trägt den Titel «200 Jahre Glasi Hergiswil». Den Geburtstag kann das Unternehmen im kommenden Jahr feiern. Eine grosse Auswahl des aktuellen Sortiments wird ausgestellt und steht zum Verkauf. Einige Glasi-Artikel werden laut einer Medienmitteilung zu Olma-Sonderpreisen angeboten. Werkzeuge, Formen und Fotos sind Zeugen der 200-jährigen Geschichte. In einem Video sieht man die Glasbläser von Hergiswil, wie sie Glas blasen, bügeln und giessen.

Für den Olma-Auftritt wurde ein kleiner Glas-Schmelzofen konstruiert. Für 20 Franken kann man eine eigene Glaskugel zum



Ein Hergiswiler Glasbläser bei der Arbeit. Bild: PD

Mitnehmen blasen und dabei erleben, wie das flüssige Glas bei rund 1200 Grad Celsius geformt wird. Ein Glasbläser ist den Messegästen dabei behilflich.

Seit 1817 wird in Hergiswil Glas gemacht. Über Generationen produzierte die Familie Siegwart Gläser für Hotels, Restaurants und Spitäler. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Markt mit maschinell hergestellten Gläsern aus dem Ausland überflutet.

1975 wäre die Glashütte nach grossen wirtschaftlichen Problemen fast geschlossen worden. Doch die Glasi-Leute, die Gemeinde Hergiswil und allen voran Roberto Niederer retteten die Glasi. Niederer belebte die handwerkliche Tradition neu und verband sie mit bis heute gültigem Design. Seit 1988 leitet sein Sohn Robert die Firma, die heute rund 100 Mitarbeitende hat.